

Flohmarkt landete. Aber er ist sicher, dass sein schachspielender Onkel Jefim und der Goj Pan Mazkowiak im Himmel nebeneinander sitzen werden, nachdem sie zu Lebzeiten überzeugt waren, dass einst jeder in seinem Himmel sein wird, der Jude im jüdischen und der Goj, der Christ, im christlichen.

„Ein Brief aus dem Paradies“ ist ein Buch, in dem es zwischen Juden und Christen keine Grenzen, keine Vorurteile und keine religiöse Kluft mehr gibt, ein Buch aus dem Schtetl, das dazu beitragen könnte, dass auch schon auf Erden ein bisschen Paradies möglich ist.

Maria Stiefl-Cermak, Freiburg

Irene Mildenberger, **Der Israelsonntag – Gedenktag der Zerstörung Jerusalems**. Untersuchungen zu seiner homiletischen und liturgischen Gestaltung in der evangelischen Tradition. Institut Kirche und Judentum, SKI Bd. 22. Berlin 2004. 389 Seiten.

Jedes Jahr am zehnten Sonntag nach Trinitatis gedenkt die evangelische Kirche der Zerstörung des Jerusalemer Tempels. Die verschiedenen Namen – Jerusalemsonntag, Judensonntag, Israelsonntag – zeigen sein besonderes Thema an. Irene Mildenberger hat die homiletische und liturgische Gestaltung des Israelsonntags in der evangelischen Tradition in einer wissenschaftlichen Arbeit untersucht. Schon im Vorwort verweist sie auf eine im Jahr 2002 publizierte Studie von Evelina Volkmann zur Geschichte des Israelsonntags und referiert deren Ergebnisse. Ihre eigenen Analysen hat Mildenberger im Schlusskapitel zusammengefasst.

Die Geschichte des „Israelsonntags“ erweist sich als hoch interessant, und wie die Zerstörung Jerusalems zu verschiedenen Zeiten in der Kirche gesehen wurde ist sehr aufschlussreich. Nicht selten hat man die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 als Verwerfung Israels gedeutet. Erst nach der Schoa wurden manche Aussagen christlicher Theologen über das Judentum als problematisch erkannt: „Der wichtigste Schritt des Umdenkens ist die theologisch begründete Anerkennung der bleibenden Erwählung Israels. Damit kann die Kirche nicht mehr an ihrem alten Selbstverständnis, sie habe das Volk Israel als Gottes Volk abgelöst, also an der sogenannten Substitutionstheorie, festhalten. Sie muss statt dessen nach einer neuen Verhältnisbestimmung von Israel und Kirche fragen“ (309). Die Diskussion um die Gestaltung des Israelsonntags sucht nach Wegen, um antijüdische Vorur-

teile in christlichen Gemeinden abzubauen. Unterschiedliche Gesichtspunkte sind ins Gespräch gebracht worden. Mildenberger ist der Ansicht: „Grundsätzlich ist es bedenklich, sich bei der Diskussion um Israel im christlichen Gottesdienst auf den sogenannten Israelsonntag oder andere kirchlich verordnete Tage zu beschränken. Hierbei besteht die Gefahr, das Thema ‚Christen und Juden‘ an einzelnen Tagen ‚abzuhandeln‘ und für den Rest der Zeit zu verdrängen, statt es durch das ganze Jahr hindurch immer wieder anzusprechen, wenn es Predigttext, Lesungen oder die konkrete Situation nahelegen“ (324).

Yizhak Ahren, Köln / Jerusalem

Andreas Nachama / Marion Gardei, **Du bist mein Gott, den ich suche. Psalmen lesen im jüdisch-christlichen Dialog.** Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2012. 168 Seiten.

Seit vielen Jahren vergeht eigentlich kein Tag, an dem ich nicht mit den Psalmen in Berührung komme. Als Mitglied einer katholischen Ordensgemeinschaft gehört das Stundengebet und damit das Lesen oder besser das Beten der Psalmen zum fixen Bestandteil meines Alltags. Erstaunlich dabei ist, dass ich aus diesen jahrtausendealten Gebeten immer noch regelmäßig etwas Neues entdecke; ein Wort, ein Satz, jahrelang überlesen, fällt plötzlich ins Auge und passt treffsicher zu einer aktuellen Situation. Es gehört also zu meinen ganz persönlichen Erfahrungen, dass es sich immer lohnt, aus dem Buch der Psalmen zu beten und sich damit zu beschäftigen. Eine gute Möglichkeit dazu bietet das vorliegende Buch von Pfarrerin *Marion Gardei* und Rabbiner *Andreas Nachama*. Vierzehn Psalmen werden einzeln in gleicher Weise beleuchtet. Zuerst wird ein erster, nur wenige Sätze umfassender Einblick in den Psalm gegeben. Dann folgt die exegetische Auseinandersetzung mit dem Ursprung des Psalms und dessen Sitz im Leben, sowie eine Betrachtung aus christlicher und aus jüdischer Perspektive. Am Ende findet sich noch eine persönliche Anmerkung und eine weitere Übersetzung des Psalms aus der jüdischen oder evangelischen Tradition.

Das Besondere an dieser Darlegung besteht vor allem im jüdisch-christlichen Dialog, der hier konkret praktiziert wird. Wie erklärt oder betrachtet der Jude diesen Psalm, wie sieht ihn der Christ? Wo sind die Unterschiede, wo die Gemeinsamkeiten? Welche neuen Perspektiven bringen mir die Psal-